

## Ein kostbares "Christkindl"

Von Horst KNAPP

Angesichts der totalen Verwirrung, die in den Nachschlagebehelfen hinsichtlich der Geburtsstunde des Schilling herrscht<sup>1)</sup>, kann kaum noch überraschen, daß in einem dieser Nachschlagewerke der Geburtstag sogar auf den Heiligen Abend fällt: "Am 24. Dezember Schilling als neue Recheneinheit eingeführt"<sup>2)</sup>. Warum also nicht den Schilling als - kostbares - "Christkindl"<sup>3)</sup> deuten?

**Kostbar (= wertvoll)** in doppelter Hinsicht:

Erstens im Sinne von **gar nicht so billig zu erwerben**. Zweitens und vor allem aber auch in dem

Sinn, daß etwas kostbares besonders **sorgfältig zu bewahren** ist.

\*

Mit dem "gar nicht so billig zu erwerben" wird natürlich nicht auf den beträchtlichen Edelmetallgehalt angespielt, mit der der Schilling anfangs nicht nur imaginär (Feingoldgehalt 0,21172086 Gramm, 30,6 % unter dem Goldgehalt der Vorkriegskrone), sondern auch real ausgestattet worden war: 3,84 Gramm Feinsilber.

Hiezu eine Grotteske am Rande: Sogar 5,6 Gramm Feinsilber hatte der Schilling "vorgeburtlich" enthalten: (Überschwer) ausgeprägt worden waren Schillingmünzen nämlich schon aufgrund des am 21. Dezember 1923 erlassenen "Gesetzes über die Ausprägung und Ausgabe von Silbermünzen"; (auf die Gefahr, daß Münzen mit so hohem Stoffwert der Hortung verfallen würden, hatte übrigens im Finanz- und Budgetausschuß ein Mann hingewiesen, dessen Name sonst kaum mit Währungsfragen assoziiert wird: Otto BAUER...).

Die **31,4 %ige Abwertung**, die der Schilling bereits am Vortage seiner Geburt erfuhr - aberkannt wurde den "schweren" Schillingen die Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel per 31. Dezember 1924, also am Tage vor den Inkrafttreten jenes Gesetzes<sup>4)</sup> mit dem der Schilling mit Wirkung vom 1. Jänner 1925 zur gesetzlichen Währung der Re-

<sup>1)</sup> Erika WENZIERL, Kurt SKALNIK, Österreich 1918 bis 1938, S. 1105 (Zeittafel): 12. Dezember: "Schillingwährung in Österreich wieder(!) eingeführt. Walter KLEINDEL, Österreich, S. 327: "12. Dezember Schilling als neue Währung in Österreich eingeführt." Isabelle ACKERL, Die Chronik Wiens, S. 385: "12. Dezember 1924. Im Nationalrat wird das Schillingrechnungsgesetz in der ersten Lesung eingebracht". Karl BACHINGER, Herbert MATIS, Der österreichische Schilling, S. 81: "Am 13. Dezember wurde das Schillingrechnungsgesetz im Nationalrat eingebracht." Hanne L MIKOLETZKY, Österreich im 20. Jahrhundert, S. 105: "am 19. Dezember 1924 wurde die Schillingwährung eingeführt." Meyers Lexikon, achte Auflage 1942, Artikel "Schilling": "in der Neuzeit führte das ehem. Österreich durch Gesetz vom 19.12.1924 ...den Schilling ein." Österreichische Notenbank 1816-1966, S. 398: "durch das Bundesgesetz vom 20. Dezember 1924 über die Einführung der Schillingrechnung...". Stephan VAJDA, Felix Austria, S. 578: "Am 1. Januar 1925 wurde eine neue stabile Währung, der Schilling eingeführt." Chronik des 20. Jahrhunderts, S. 334: "2. März 1925: Österreich führt den Schilling ein."

<sup>2)</sup> Erich SCHEITHAUER, Grete WORATSCHEK, Werner TSCHERNE, Geschichte Österreichs in Stichworten, Teil V., S. 149.

<sup>3)</sup> Für nicht österreichische Leser: Im süddeutschen Sprachraum hat "Christkind", "Christkindl" oder "Christkindlein" auch die Nebenbedeutung **Weihnachtsgeschenk**.

<sup>4)</sup> Bundesgesetz über die Einführung der Schillingrechnung, die Ausprägung von Goldmünzen und über andere, das Währungswesen betreffende Bestimmungen (Schillingrechnungsgesetz).

(Schilling Seite 2)

publik Österreich gemacht wurde -; diese 31,4 %ige Abwertung sollte nicht die einzige bleiben, die dem Schilling im Laufe seiner brutto 70jährigen und netto 63jährigen Lebenszeit widerfahren ist:

Im Gefolge der CA-Krise im Mai 1931 wurde der Schilling still und leise - nämlich zuerst im Wege eines Agios für den Goldschilling und später durch Einführung eines "Privateclearingkurses" - 1931/32 um etwa 21 % abgewertet. Und vollends still und leise, weil offiziell als "Wechselkursvereinheitlichung" bezeichnet, erfolgte im Mai 1953<sup>5)</sup> eine so kräftige Abwertung (um 17,8 %; 21,36 S hatte der bisherige Mischkurs des Dollar betragen, mit einheitlich 26 S wurde er nunmehr festgesetzt), daß dies der österreichischen Exportwirtschaft auf zwei Jahrzehnte einen Wettbewerbsvorteil verschaffte.

\*

Doch vom unterschiedlichen Härtegrad des Schilling soll später die Rede sein. Hier ist vorerst nachzutragen, was mit "kostbar" im Sinne von **gar nicht so billig zu erwerben** wirklich gemeint war: Angespielt wurde auf die - schmerzvolle - **Stabilisierung des Binnenwertes** der Währung, die sowohl 1924 wie auch 1953 der **Neufestsetzung ihres Außenwertes** vorangegangen war. Und sowohl nach dem Ende der **Hyperinflation**<sup>6)</sup> wie nach dem der **kontrollierten Inflation** in der

<sup>5)</sup> Zu einem gut gewählten Zeitpunkt: Das Auslaufen des Korekrieg-Booms (Waffenstillstand am 27. Juli 1953) ließ die Weltmarkt- und damit auch die österreichischen Importpreise kräftig sinken, und im Inland war angesichts der hohen Stabilisierungsarbeitslosigkeit (im Februar 1953 über 300.000, im Februar 1954: 305.166 vorgemerkte Stellensuchende) die Gefahr von übersteigerten Lohnforderungen minimal.

unmittelbaren Nachkriegszeit hatte es eineinviertel bis anderthalb Jahre gedauert, ehe beim Stabilisierungsprozeß der Schlußpunkt gesetzt werden konnte.

Aus der **Anhangtabelle 1** - ebenso wie die graphische Darstellung war sie bereits in Nr. 45/1993 publiziert worden - mag das nicht so deutlich hervorgehen, weil der Abstand zum jeweiligen Vorjahres-Vergleichsmonat erst nach und nach geringer wird, doch aus den Indexwerten läßt sich mühelos errechnen, daß im November 1924 das Preisniveau bereits um 1,9 % niedriger war als im Mai, und auch gegenüber August 1924 hatte der Anstieg nur noch 4,1 % betragen. (Ähnlich war die Situation im Mai 1953 bei der Fixierung der neuen Parität des Schilling: Seit dem im Jänner 1952 erreichten Höchststand war das Verbraucherpreisniveau um 10,9 % gesunken.)

Die Stabilisierungskrise im Vorfeld der Schilling-Einführung war teils eine Folge des beinhalten Sparkurses, zu dem sich die österreichische Regierung bei der Aufnahme der Völkerbundanleihe - dem Musterbeispiel einer "**konditionierten**" **Anleihe**, die sämtliche Auflagen der Weltbank und des Internationalen Währungsfonds in den Schat-

<sup>6)</sup> Im LACINA-KERNBAUER-Beitrag zu der von OeNB-Generaldirektor Adolf WALA herausgegebenen Jubiläumsfestschrift "**Der Schilling - Ein Spiegel der Zeiten**", Ueberreuter-Verlag, 211 Seiten Großformat, 398 S, findet sich diesbezüglich die ein wenig fragwürdige Formulierung: "...Hyperinflation - definitionsgemäß(?) gekennzeichnet durch eine monatliche Preissteigerungsrate über 50 % - ..." Eine derartige (doch wohl Pseudo-)Definition des Begriffes Hyperinflation findet sich zwar unter "Inflationstempo" in Vahlens Großem Wirtschaftslexikon", aber dort wird auch angeführt, daß 50 % pro Monat 12.975 % pro Jahr entsprechen. Die höchste jährliche Inflationsrate hatte in Österreich aber "nur" 5.885 % betragen...

(Schilling Seite 3)

ten stellt - hatte verpflichten müssen<sup>7)</sup>, teils das Ergebnis einer autonomen **Deflationspolitik** - ein Begriff, der damals, als den Menschen der Schrecken der Inflation noch in den Knochen saß, anscheinend sogar **positiv gesetzt** gewesen war, heißt es doch im Wirtschaftstatistischen Jahrbuch 1925, herausgegeben von der Wiener **Arbeiterkammer**, gleich auf Seite 5: "Am bemerkenswertesten war die Wiederherstellung der Goldwährung in England. Auch Dänemark hat einen großen Teil der Geldentwertung durch eine bewußte Deflationspolitik wettgemacht, ebenso wie dies wenigstens zum Teil in Norwegen **gelingen** ist..."

\*

"Kostbar" im Sinne von **gar nicht so billig erworben** ist damit aber wohl eingehend genug beschrieben worden. Wie sieht es nunmehr mit "kostbar" in dem Sinn aus, daß kostbares **besonders sorgfältig zu bewahren** ist? Hier heißt es zu unterscheiden zwischen einzelnen Lebensabschnitten des österreichischen Schilling:

\* Im ersten, bis März 1938 - oder um ganz exakt zu sein: bis zum **25. April 1938**, an dem den Schillingnoten ihre gesetzliche Zahlkraft genom-

<sup>7)</sup> Insbesondere zum Abbau von 100.000 Beamten und Vertragsbediensteten binnen vier Jahren. Tatsächlich abgebaut wurden bis Ende 1925: 83.386 Staatsangestellte und 10.919 Bedienstete der Südbahn, also insgesamt 94.305 Personen oder mehr als ein Drittel des Standes bei Beginn der Sanierungsaktion.

men wurde - reichenden Lebensabschnitt des Schilling hatte man es mit dieser **Bewahrung** vielleicht sogar **etwas allzu ernst** genommen:

Mit der am Tiefpunkt der Weltwirtschaftskrise **zweithöchsten Arbeitslosenrate der Welt** (25,9 %; nur in Deutschland war sie mit 31,0 % noch höher gewesen) und mit einem besonders langsamen Abbau diese Rekordarbeitslosigkeit (1937: 21,7 %) wurde der dem Schilling verliehene Ehrentitel "**Alpendollar**" doch wohl teurer erkaufte, als dies Österreich wirtschaftlich und nicht zuletzt politisch gutgetan hat.

\* Die **Anhangtabelle 2** konfrontiert die **Preisentwicklung** in den Jahren 1925 bis 1937 mit jener in den Jahren 1952 bis 1964. (Die Wahl gerade dieser Periode läßt sich damit erklären, daß in beiden Fällen der zeitliche Abstand zum Kriegsende etwa gleich groß ist.)

Der Unterschied ist markant, obwohl in den fünfziger und frühen sechziger Jahren die Inflationsrate zumeist niedrig war:

**1937 waren die Verbraucherpreise erst wie der genau auf dem Niveau des Jahres 1925 angelangt, d.h. per Saldo war der innere Wert des Schilling während seines gesamten ersten Lebensabschnittes stabil geblieben. Hingegen büßte er in ebensovielen Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg gut ein Fünftel - gesamtwirt-**

(Schilling Seite 4)

schaftlich so gar mehr als ein Viertel <sup>8)</sup> seines inneren Wertes ein.

\* Mit dieser Kaufkrafteinbuße befand sich der Schilling international in bester Gesellschaft. Vollends seit 1970 - so weit reicht die Anhangtabelle 3 zurück - schneidet der Schilling im internationalen Vergleich sogar unbestreitbar gut ab.

Nicht etwa, daß deshalb auch die Behauptung richtig wäre, noch stabilere Währungen als den Schilling gebe so gut wie gar nicht: An den Fingern einer Hand waren diese noch stabileren Währungen nur in einem einzigen Jahr (1979) abzuzählen, und im Mittel der 34 untersuchten Jahre ist der **Schilling auf Rang 28** zu liegen gekommen (womit aber natürlich nicht gesagt ist, daß es sich bei den durchschnittlich 27 Währungen mit einer noch niedrigeren oder sogar negativen Inflationsrate immer um dieselben gehandelt hat).

Schränkt man den Vergleich auf die **jeweiligen EG- bzw. EU-Währungen ein**, wäre der Schilling, wenn er bereits dazu gehört hätte, zweimal (1974 und 1979) auf Platz 1, hingegen je einmal erst auf Platz 9 und auf Platz 8 zu liegen gekommen.

\*

Daß diese beiden Jahre zugleich die allerjüngsten sind, sollte vielleicht doch zu denken geben. Ebenso sollte dies der **deutliche Abbau des Stabili-**

<sup>8)</sup> Der Preisniveauanstieg um 27,0 % bzw. 35,7 % bedeutet natürlich nicht eine ebensogroße Kaufkrafteinbuße. Kein Ausweg aus diesem Dilemma wäre jedoch ein Pendant zur Formulierung auf S. 54 des jüngsten Schillingbuches: "...ergab sich ein Wertverlust der Krone um das 14.400fache..."

tätsvorsprunges Österreichs sowohl gegenüber dem EG/EU-Mittel wie gegenüber dem Durchschnitt sämtlicher Industriestaaten (= OECD minus Türkei) in jüngster Zeit tun:

**War 1989 die österreichische Inflationsrate noch um 2,0 Prozentpunkte unter dem OECD- und um 2,7 Prozentpunkte unter dem EG-Durchschnitt gelegen, so wurde 1993 der OECD-Durchschnitt um 0,9 Prozentpunkte und der EU-Durchschnitt um 0,3 Prozentpunkte überschritten.**

Ist also der jetzt 70 gewordene Schilling am Ende drauf und dran, den Ruf zu verspielen, den er sich im Laufe von gut zwei Jahrzehnten sowohl mit einem **hohen Grad an Wertbeständigkeit** - Mittelwert der Inflationsraten 1970 bis 1993: 4,7 %, im Vergleich zu 6,4 % (OECD) und 7,4 % (EG/EU) - wie auch mit einer **geringen Varianz** <sup>9)</sup> **dieser Wertbeständigkeit** (Standardabweichungen der Jahresinflationsraten 2,2 gegenüber 3,1 in beiden Vergleichsreihen) erworben hat?

<sup>9)</sup> Auf die Bedeutung einer möglichst minimalen Varianz der Wertbeständigkeit - d.h. darauf, daß sich die Wirtschaft auf eine kontinuierliche Geldwertminderung leichter einstellen kann als auf stark schwankende Inflationsraten - hat Univ.-Prof. Dr. Erich STREISSLER in seinem Beitrag "Wirtschaft und Währung" hingewiesen. Könnte gegen diesen Aufsatz eingewendet werden, daß der Auseinandersetzung mit Friedrich von HAYEKs doch recht weltfremden Idealvorstellung von einem freien Wettbewerb zwischen "privaten" Währungen ungebührlich viel Raum gewidmet wird, ist bei Erika WEINZIERLs "Zeitgeschichtlichem Hintergrund" umgekehrt die stiefmütterliche Behandlung der Ersten Republik zu beklagen (175 von 914 Zeilen). Mit Beiträgen über die "Malerei in Österreich zwischen den Kriegen", über "Musik in Österreich während der letzten sieben Jahre" und "Gedanken zur Wiener Architektur 1905-1955" sollen anscheinend auch Leser angesprochen werden, deren Interesse für den Schilling vorrangig ein possessives ist...

(Schilling Seite 5)

**Tab. 1: Nachkriegsinflation in der Ersten und in der Zweiten Republik**

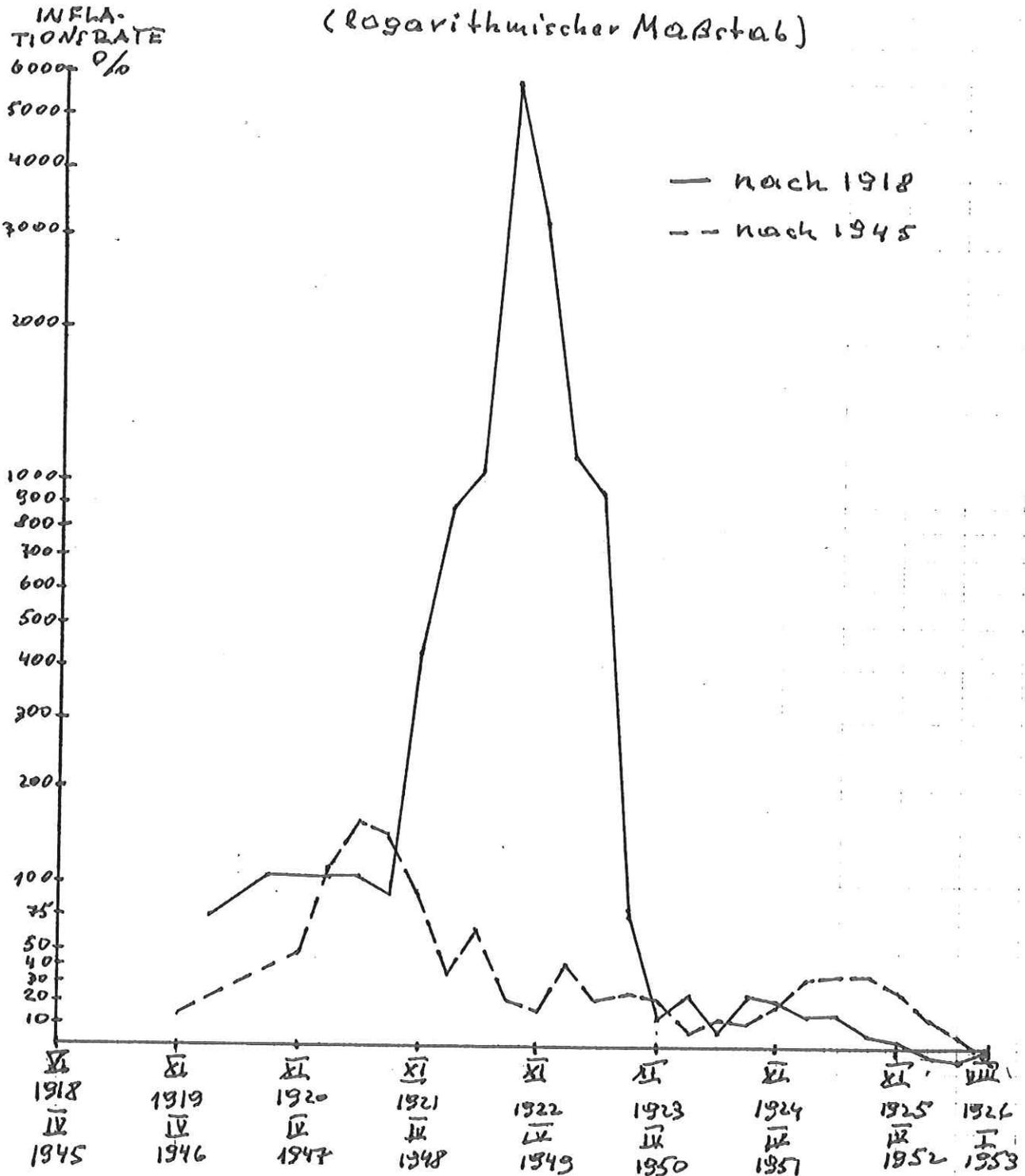
			Lebens- haltungs- aufwand (a)	Lebens- haltungs- kosten	Inflations- rate nach	
			November 1918 = 100	April 1945 = 100	1918	1945
					in %	
II	1919 / VII	1945	170,3 (b)	.	.	.
V	1919 / X	1945	.	.	.	.
VIII	1919 / I	1946	187,8 (c)	.	.	.
XI	1919 / IV	1946	.	113,4	.	13,4
II	1920 / VII	1946	297,4 (b)	121,7	74,6	.
V	1920 / X	1946	352,9 (d)	134,9	.	.
VIII	1920 / I	1947	385,4 (c)	145,4	105,2	.
XI	1920 / IV	1947	420,8 (e)	168,7	.	48,8
II	1921 / VII	1947	600,7	260,5	102,0	114,1
V	1921 / X	1947	717,0	350,2	103,2	159,6
VIII	1921 / I	1948	745,2	359,6	93,4	147,3
XI	1921 / IV	1948	2.255	364,3	435,9	92,0
II	1922 / VII	1948	5.890	358,2	880,5	37,5
V	1922 / X	1948	8.213	423,2	1.046	62,5
VIII	1922 / I	1949	44.600	435,1	5.885	21,0
XI	1922 / IV	1949	73.728	427,8	3.170	17,4
II	1923 / VII	1949	72.406	509,1	1.129	42,1
V	1923 / X	1949	86.275	521,4	950,5	23,2
VIII	1923 / I	1950	79.155	555,6	77,5	27,7
XI	1923 / IV	1950	84.080	524,2	14,0	22,5
II	1924 / VII	1950	90.045	535,6	24,4	5,2
V	1924 / X	1950	92.074	578,0	6,7	10,9
VIII	1924 / I	1951	99.110	611,3	25,2	10,0
XI	1924 / IV	1951	102.345	624,8	21,7	19,2
II	1925 / VII	1951	104.774	716,2	16,4	33,7
V	1925 / X	1951	105.226	784,7	14,3	35,8
VIII	1925 / I	1952	104.087	833,5	5,0	36,3
XI	1925 / IV	1952	103.175	806,1	0,8	29,0
II	1926 / VII	1952	102.621	817,1	- 2,1	14,1
V	1926 / X	1952	100.843 (d)	817,1	- 4,2	4,1
VIII	1926 / I	1953	102.697	814,5	- 1,8	- 2,3

(a) Einschließlich Miete gemäß Index der paritätischen Kommission, ab Dezember 1925 verkettet mit Index des Bundesamtes für Statistik.

(b) Jänner (c) Juli (d) April (e) Oktober

Qu.: Lebenshaltungskosten November 1918 = 100: Wirtschaftsstatistisches Jahrbuch 1925 und 1926; Lebenshaltungskosten 1945 = 100: Wirtschafts- und sozialstatistisches Handbuch 1945-1969.

# NACHKRIEGSWINFLATION (logarithmischer Maßstab)



(Schilling Seite 7)

**Tab. 2: Vergleich der Preisentwicklung nach der Stabilisierung**

	Preisindex des BIP in %			Verbraucherpreise in %		
	(1925)	(+ 15,8)		(1952)	(+ 9,4)	
(1925)	(+ 4,2)	(+ 15,8)	(1952)	(1925)	(+ 9,4)	(1952)
1926	- 1,7	- 1,2	1953	1926	- 2,0	1953
1927	+ 4,8	+ 2,7	1954	1927	+ 2,9	1954
1928	+ 0,4	+ 2,9	1955	1928	+ 1,9	1955
1929	+ 2,0	+ 4,7	1956	1929	+ 2,8	1956
1930	- 1,6	+ 4,6	1957	1930	± 0	1957
1931	- 2,5	+ 0,1	1958	1931	- 4,5	1958
1932	+ 2,8	+ 3,1	1959	1932	+ 1,9	1959
1933	- 2,3	+ 2,8	1960	1933	- 2,7	1960
1934	- 1,3	+ 5,4	1961	1934	± 0	1961
1935	- 0,2	+ 3,8	1962	1935	± 0	1962
1936	- 0,9	+ 3,6	1963	1936	± 0	1963
1937	+ 0,0	+ 3,3	1964	1937	± 0	1964
<b>kumulativ a)</b>	<b>- 0,8</b>	<b>+ 35,7</b>			<b>+ 0,0</b>	<b>+ 27,0</b>

a) ohne das Jahr 1925 bzw. 1953

Qu.: Felix BUTSCHEK, Die österreichische Wirtschaft im 20. Jahrhundert

**Tab. 3: Verbraucherpreisanstieg 1970 bis 1993**

	Industrie- staaten a)	EG/EU in %	Öster- reich	Unterschied zu Industrie- staaten in %-Punkten		Stabilitätsrang	
				EG/EU		welt- weit b)	innerhalb EG/EU c)
1970	5,6	4,6	4,4	- 1,2	- 0,2	55	5
1971	5,2	6,2	4,7	- 0,5	- 1,5	58	3
1972	4,7	6,1	6,3	+ 1,6	+ 0,2	61	7
1973	7,7	7,9	7,6	- 0,1	- 0,3	33	5
1974	13,3 e)	12,3	9,5	- 3,8	- 2,8	20	1
1975	11,2	12,6	8,4	- 2,8	- 4,2	24	2
1976	8,4	10,2	7,3	- 1,1	- 2,9	45	2
1977	8,6	10,2	5,5	- 3,1	- 4,7	16	2
1978	7,3	7,4	3,6	- 3,7	- 3,8	12	3
1979	9,3	9,0	3,7	- 5,6	- 5,3	6	1

(Schilling Seite 8)

	Industrie- staaten <sup>a)</sup>	EG/EU  in %	Öster- reich	Unterschied zu Industrie- staaten in %-Punkten		Stabilitätsrang welt- weit <sup>b)</sup> innerhalb EG/EU <sup>c)</sup>	
1980	12,0 <sup>f)</sup>	12,3	6,3	- 5,7	- 6,0	9	2
1981	10,2	11,1	6,8	- 3,4	- 4,3	17	3
1982	7,2	10,9	5,4	- 1,8	- 5,5	14	2
1983	5,2	8,7	3,3	- 1,9	- 5,4	19	3
1984	4,7	7,2	5,6	+ 0,9	- 1,6	48	5
1985	4,1	6,1	3,2	- 0,9	- 2,9	29	3
1986	2,4	3,7	1,7	- 0,7	- 2,0	28	5
1987	3,0	3,3	1,4	- 1,6	- 1,9	28	4
1988	3,3	3,6	2,0	- 1,3	- 1,6	22	5
1989	4,5	5,2	2,5	- 2,0	- 2,7	18	2
1990	5,0	5,7	3,3	- 1,7	- 2,4	22	4
1991	4,3	5,1	3,3	- 1,0	- 1,8	22	5
1992	3,0	4,3	4,1	+ 1,1	- 0,2	38	9
1993	2,7	3,3	3,6	+ 0,9	+ 0,3	39 <sup>g)</sup>	8
<b>Mittelwert <sup>d)</sup></b>	<b>6,4</b>	<b>7,4</b>	<b>4,7</b>	<b>- 1,7</b>	<b>- 2,7</b>	<b>28</b>	<b>4</b>
<b>Standard- abweichung</b>	<b>3,1</b>	<b>3,1</b>	<b>2,2</b>	<b>- 0,9</b>	<b>- 0,9</b>		

a) in der Abgrenzung des IMF (= OECD ohne Türkei).

b) unter sämtlichen im International Financial Statistics Yearbook 1993 angeführten 135 Staaten; zugrundegelegt wurde die vom IMF ausgewiesene Inflationsrate, die in einigen Jahren von der in der dritten Spalte angeführten etwas abweicht.

c) unter der fiktiven Annahme, daß Österreich bereits Mitglied wäre.

d) Der Mittelwert der jährlichen Inflationsraten deckt sich nicht mit der zinseszinsmäßig zu ermittelnden jahresdurchschnittlichen Inflationsrate.

e) Erster Ölpreisschock: Average Crude Oil Price laut IMF 1973: 3,14; 1974: 11,22 Dollar pro Barrel.

f) Zweiter Ölpreisschock: Average Crude Oil Price laut IMF 1978: 12,95; 1979: 29,22; 1980: 35,48 Dollar pro Barrel.

g) oder jeweils letzter ausgewiesener Quartalswert.

Qu.: Für Industriestaaten IMF, International Statistics,  
Für EG/EU und Österreich bis 1981 Wirtschafts- und sozialstatistisches Taschenbuch,  
ab 1982 Statistisches Monatsheft der OeNB.